

Kinder und Jugendliche: Reaktionen auf Trennung und Scheidung ihrer Eltern

Betrachtet in den verschiedenen Phasen von Trennung und Scheidung

HEINER KRABBE

1. Kinder in der Ambivalenzphase

„Die Kinder befinden sich in einer Situation permanenter Verunsicherung, in der sie oft selbst herausfinden müssen, was vor sich geht, weil ihnen niemand erklärt, worum es eigentlich geht bei den gegenseitigen Vorwürfen, den wiederholten Streitereien der Eltern hinter verschlossenen Türen, warum die Eltern miteinander aber vorwurfsvoll schweigen oder warum die Mutter weint. Ihre eigenen Bedürfnisse werden von den Eltern wenig wahrgenommen, und sie werden ihnen nur selten gerecht. Statt dessen werden die Kinder von den in der Krise befindlichen Eltern als elterliche Ersatzobjekte gebraucht, als Partnerersatz oder als Verbündete. Die Kinder haben Angst vor dem Verlassenwerden und wünschen sich, daß die Eltern zusammenbleiben.“

Auffälligkeiten und Symptome der Kinder in der Ambivalenzphase sind vor allem zu verstehen

- > als Bemühung zur Wiederherstellung der Ehebeziehung ihrer Eltern und
- > als sich Verantwortlichfühlen für das Unglücklichsein der Eltern

2. Kinder in der Trennungs- und Scheidungsphase

Für die Kinder hat sich die Atmosphäre in der Scheidungsphase qualitativ verändert. In ihrem „Kampf ums Überleben“ übersehen nun auch besorgte Eltern, daß die Kinder leiden, ja daß ihr eigenes Verhalten überhaupt Auswirkungen auf die Kinder hat. Diese bemerken, daß die Auseinandersetzungen auch um sie gehen, um das Sorgerecht, die Unterhaltszahlungen, die Umgangsregelungen. Immerhin sind ca. 15 % der Sorgerechtsregelungen vor Gericht strittig.

Die Kinder leben jetzt allein mit einem Elternteil oder wandern hin und her und können nicht sicher sein, daß der jetzige Zustand der Endgültige ist. Vielfach werden sie zum Streitobjekt oder zum Machtmittel, mit dem sich einer oder beide Partner gute Startbedingungen für die juristische Auseinandersetzung sichern wollen. Das gemeinsame Kind ist hier wie auch in den anderen Phasen der Auseinandersetzung das, worüber man den anderen am nachhaltigsten treffen kann. In extremen Fällen kommt es ja auch zum „Kindesraub“.

Mit dem Zerschlagen der bisherigen Familieneinheit vertieft sich die Unsicherheit der Kinder. Sie fühlen sich oft allein, überflüssig und verloren. Ihre Anstrengungen zur Erhaltung der Familie sind gescheitert. In dieser Phase zeigen sich bei den Kindern eine Reihe von Symptomen wie Bedrücktheit, Rückzug, Konzentrationsschwierigkeiten, Interesselosigkeit oder Einnässen, Aggressivität bis zur Zerstörungswut. Die Symptome sind nicht als Anzeichen einer beginnenden Persönlichkeitszerstörung zu sehen, sondern zunächst als Versuche, mit einer momentanen Überlastung fertig zu werden.

Symptome und Auffälligkeiten der Kinder in der Trennungs- und Scheidungsphase können vor allem in Zusammenhang stehen:

- > mit dem Erleben des Verlustes eines Elternteils
- > mit dem Erleben von Einsamkeit, Wertlosigkeit oder Überflüssigkeit
- > mit dem Verlust an Bedeutung im Ehekonflikt
- > mit dem Gefühl, gescheitert zu sein (im Bemühen, die Eltern zu versöhnen)
- > mit der Angst vor einer unvorhersehbaren Zukunft
- > mit der Bewältigung von Loyalitätskonflikten
- > mit der Verunsicherung in der Identitätsbildung (die auf einer Identifizierung mit beiden Eltern beruht und durch die reale Abwesenheit eines Elternteils sowie die Projektion der negativen Eigenschaften des abgelehnten Partners auf das Kind erschwert wird)
- > mit insgeheimen Wiedervereinigungswünschen

Es ist für Kinder daher normal, Symptome in dieser Situation zu entwickeln. Es wäre eher verwunderlich, wenn Kinder in dieser Situation *keine* Symptome entwickelten.

Kinder und Jugendliche reagieren nicht einheitlich auf die Scheidung ihrer Eltern. Zumindest gibt es altersbedingte Unterschiede. In einer Studie von NAPP-PETERS zu Langzeitfolgen von Scheidung auf Kinder wurde festgestellt, daß die mit einer Scheidung verbundenen Erfahrungen bei Kindern verschiedener Altersstufen qualitativ unterschiedliche Auswirkungen haben.

KINDER UNTER 6 JAHREN reagieren mit höherer Ängstlichkeit und Aggression, verstärktem Weinen, Bettnässen und vor allem akuten Trennungsängsten. Die Trennung der Eltern wird als Trennung des Vaters oder der Mutter von der eignen Person erlebt.

SCHULKINDER ZWISCHEN 6 UND 12 JAHREN werden von ihren Eltern als schwermütig und launisch beschrieben. Sie klagen häufig über Kopfschmerzen, fühlen sich schlapp, leiden unter chronischen Magenbeschwerden oder anderen Krankheitssymptomen. Kinder dieser Altersphase erleben die Auflösung der Familie als Bedrohung der gesamten Existenz. Sie fühlen sich alleingelassen in der Mitte der elterlichen Auseinandersetzungen und fliehen in Wiedervereinigungsphantasien ihrer Familie.

BEI KINDERN IM ALTERN VON 13 BIS 16 JAHREN wird als Reaktion auf die Scheidung von häufigem Schulschwänzen, besonders bei Jungen, von Leistungsabfall und anderen Verhaltensauffälligkeiten in der Schule berichtet. Insgesamt betrachtet scheinen nach dieser Studie Jugendliche besser in der Lage zu sein, die Ursachen für die Scheidung realistisch einzuschätzen. Für sie besteht die Möglichkeit, den Konflikten in der Familie

aus dem Weg zu gehen, indem sie Aktivitäten und Kontakte außerhalb der häuslichen Umgebung aufnehmen und dadurch Erleichterung und Verständnis für Ihre Situation finden.

Bei den beschriebenen Reaktionsformen handelt es sich um unmittelbare Reaktionen der Kinder auf die Scheidung ihrer Eltern. Sie klingen in der Regel nach 1 bis 2 Jahren wieder ab, wenn das Kind sich auf die neue Familiensituation eingestellt hat.

Die Studie stellte jedoch bei etwa jedem vierten Kind *langfristige* Verhaltensstörungen nach der Scheidung fest, die den Eltern zum Teil erhebliche Schwierigkeiten bereiten. 69 % der Kinder mit langfristigen Störungen sind Jungen, 31 % der langfristigen Störungen entfallen auf Mädchen. Das vorherrschende Symptom ist bei 36 % ein aggressives Verhalten, das mit anderen Verhaltensauffälligkeiten wie Tierquälerei, Tobsucht, häufigen Wutaus-

brüchen einhergeht. Mit zwei Ausnahmen sind diese Symptome bei Jungen festgestellt worden. Bei Mädchen überwiegen konfliktreiche, depressive Verhaltensmuster. Langfristige Störungen äußern sich bei 19 % durch wiederholtes Bettnässen, überängstliches Verhalten und Suizidversuche. Bei weiteren 19 % sind Verhaltensauffälligkeiten wie Diebstahl, Lügen oder Weglaufen genannt.

Die Studie von NAPP-PETERS beschäftigt sich über die Beschreibung von Verhaltensauffälligkeiten hinaus mit der Frage nach den *Ursachen für scheidungsbedingte langfristige Störungen* bei Kindern; sie macht hierfür 3 Faktoren verantwortlich:

der sozioökonomische Status und das soziale Netz

Rund 40 % leben mit ihren Eltern an der Armutsgrenze; der enge finanzielle Spielraum, der durch die Trennungskosten und den Unterhalt von 2 Haushalten entstanden ist, zwingt zu Einschränkungen in allen Lebensbereichen und verhindert die Wiederherstellung unbelasteter Beziehungen zwischen beiden Eltern und den Kindern

die Beziehung des Kindes zum nichtsorgeberechtigten Elternteil

Bei jedem zweiten Kind mit langfristigen Störungen besteht überhaupt kein Kontakt mehr zum nichtsorgeberechtigten Elternteil. Nur bei 17 % ist die Beziehung eng und herzlich, bei den übrigen wird die Beziehung zu dem Nichtsorgeberechtigten als „sehr entfremdet“, „nicht gut“ oder „indifferent“ geschildert

das Kontaktmuster der geschiedenen Eltern untereinander

Die überwiegende Mehrzahl der Kinder mit langfristigen Störungen stammt aus Familien, in denen die geschiedenen Eltern überhaupt keinen Kontakt mehr miteinander haben (54%) oder in denen die Konflikte nach der Scheidung anhalten und die Eltern durch ihr Verletztsein, ihre Demütigung und ihren Zorn so in Anspruch genommen sind, daß sie den Bedürfnissen ihrer Kinder nicht mehr gerecht werden können (25%).

Um den Ursachen langfristiger Verhaltensstörungen von Kindern begegnen zu können, ist es nach NAPP-PETERS notwendig, die Beziehung der geschiedenen Eltern als gemeinsame verantwortliche Elternschaft neu zu entwickeln. Die *elterliche Kooperation* hilft zum einen dem Kind, die Scheidung seiner Eltern leichter zu bewältigen und in einem neu entwickelten Familiennetz Halt zu finden; zum anderen erleichtert sie auch die wirtschaftliche Situation für die getrenntlebenden Eltern, weil durch die Aufteilung der Betreuung Unterbringungskosten entfallen und Ausgaben für das Kind von beiden Eltern getragen werden.